

29. Sonntag im Jahreskreis, 18. Oktober 2020
Greven St. Josef, Reckenfeld St. Franziskus



Einführungswort

„Böse Absicht“. Damit beginnt heute die Frohe Botschaft, das Evangelium dieses Sonntags. „Böse Absicht“: dabei bleibt es aber nicht, Gottseidank! Jesus entkommt „wie ein Vogel dem Netz des Jägers. Das Netz ist zerrissen“. Er ist frei (Ps 124,7) – und mit ihm alle, die zu ihm gehören.

Nicht Falschheit und böse Absicht werden schließlich siegen. Vor Gott, dem Vater Jesu Christi, können wir mit ruhigem Herzen stehen, sogar, „wenn unser Herz uns verurteilt“ – weil „Gott größer ist als unser Herz und alles weiß“ (1 Joh. 3,19-20).

Predigt (Jesaja 45,1,4-6; 1 Thessalonicher 1, 1-5b; Matthäus 22,15-21)

Blinden das Augenlicht schenken, Zerschlagene in Freiheit setzen (Lk 7,12; 4,18) – das ist die Berufung, für die Jesus sich begeistert. Diese besondere Begabung, seine Freude daran und sein Einsatz dafür wirken weiter – bis heute. Jede und jeder hier ist ein Zeichen davon.



römischer Denar, 2 v.Chr.

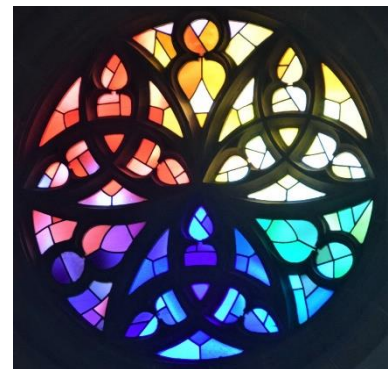
Gerade hat Jesus uns wieder überrascht – wie nur er es kann. In seiner Hand wird sogar eine Geldmünze, so alltäglich und profan sie ist, zum Schlüssel. Der öffnet Augen – und Herzen. Sogar ein Geldstück kann und soll mehr sein als eine massive Metallscheibe, mehr als nur ein höchst undurchsichtiger Gebrauchsgegenstand. Sogar das fest eingeprägte Bild des Kaisers oder einer anderen Berühmtheit kann transparent werden. Dann öffnet sich ein Durchblick auf das,

worauf es letztlich ankommt. Wirkliche Wertschöpfung erwirtschaften nicht Reiche und Mächtige, die ihre Erfolge dem ungerechten Mammon (Lk 16,9) verdanken. Nachhaltigen Gewinn schaffen die Sanftmütigen. Denn sie erwarten alles von Gott, wollen von ihm alles empfangen – und dann „Gott geben, was Gott gehört“.

Nun hat aber niemand Gott je gesehen (Joh 1,18). „Gott wohnt in unzugänglichem Licht“ (1 Tim 6,16) schreibt Paulus am Ende des ersten Briefes an seinen lieben Gefährten, Timotheus.

Die Sehnsucht, Gott zu begegnen, der in unzugänglichem Licht wohnt – also im ganz anderen Licht, unerschaffenes Licht nennen es Mystikerinnen und Mystiker – irgendwann sind Menschen darauf gekommen, besondere Orte zu schaffen, um Ausschau zu halten nach diesem Glanz – nach dem Schöpfer, in Licht gehüllt wie in einen Mantel (Ps 104,2). Von Anfang an, schon lange bevor es christliche Kirchen gab, wollten Gotteshäuser, so einfach sie anfangs auch waren, eine Höhle vielleicht, oder eine Hütte – vor allem dies sein: „Lichtspielhäuser“ – also Häuser, die mit Licht spielen, vor allem aber: Räume, die ermöglichen, dass Licht mit uns spielt – zuerst und zuletzt das Liebäugeln dessen, den unerschaffenes Licht beseelt.

Gottseidank, uns empfängt und umgibt jetzt hier dieser neue Raum, seit seiner Einweihung vor einer Woche. Und er soll ebenfalls vor allem dies sein, im gerade angedeuteten Sinn: Lichtspielhaus. Unter diesem Dach bietet sich Licht als Spielgefährte an – in immer neuen Gestalten, unermüdlich erfinderisch. Jeder Schimmer hier möchte unsere Sehnsucht nach Gottes Herrlichkeit aufwecken. Das berührte und beschäftigte mich nach meinem Besuch am vergangenen Montag, als ich eine erste Stunde hier verbrachte.



In herkömmlichen Synagogen, Kirchen und Moscheen bieten hohe Mauern Schutz, auch vor Blicken von draußen und drinnen. Unsere neue Josefkirche tut das nicht. Sie lässt über die beiden seitlichen Bänder mit normalem Fensterglas Licht und auch Dunkelheit herein und hinaus. Wir nehmen wahr, was sich hier und da tut – in diesem Raum, und auch drumherum. Außen- und Innenwelt treten in Kontakt, kommunizieren miteinander.

Zugleich ist diese Kirche auch besonders geeignet, die vielen Möglichkeiten zu nutzen, die künstliches Licht bietet. Seit der Erfindung der Edison-Glühlampe vor 140 Jahren – was hat sich da nicht alles getan! Dabei haben sich auch für die Feier und für die Verkündigung des christlichen Glaubens Horizonte aufgetan, die sich vorher niemand vorstellen konnte. Solche Chancen nutzt seit sieben Jahren auch unsere Jugendkirche Greven, und entdeckt, entwickelt neue. Auch das soll in Zukunft hier geschehen.

Unsere neue Josefkirche ein Lichtspielhaus – das zeigt sich auch an drei religiös wesentlichen Gegenständen in diesem Raum. Sie – der Altar, das Lesepult und die Taufstele – sind künstlerisch so gestaltet, dass sie auf Licht ausgerichtet, dafür empfänglich sind. Licht durchdringt und erfüllt die übereinander geschichteten gläsernen Platten, hält sie in der Schweben. So gewichtig diese Quader sind – wenn das Licht sich ihrer



annimmt, kann die Masse, die auch Last ist, über sich hinauswachsen. Altar, Lesepult und Taufstele deuten durch ihren Lichtbezug ein wunderbares Paradox an. Jesus erfasst es so, er kann sagen: „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11,30). In Schale und Becher auf diesem Tisch empfangen wir ihn, der transparent ist für Lebensworte wie dieses: „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“.

Transparenz. Ohne das Wunder der Transparenz bleiben Gegenstände – eben nur Gegenstände. Wenn der Sinn für Transparenz schwindet, verschwindet, werden schließlich auch Menschen zu Objekten – und sogar zu Sachen, die man entsorgt, oder einfach kaputtgehen lässt, und dann wegwirft.



Das Wunder der Transparenz: am ergreifendsten erscheint es wohl im Auge, in unsern Augen. Wie transparent sind sie, was können sie deshalb alles empfangen und weitergeben! Glücklicherweise erinnern wir uns nicht mehr an den Schreck, als wir aus dem dunklen Mutterschoß kamen und unsere Augen zum ersten Mal von gleißendem Licht überfallen wurden. Welche Fülle von Lichtgestalten ist uns seitdem begegnet, so viele kommen noch auf uns zu – bis dann am Ende, im Tod, das Auge bricht. Bis dahin waren die Augenlider auf und zu gegangen, unzählbar oft. Jetzt, beim letzten Mal, lassen sie sich helfen – von Fingerkuppen, die ehrfürchtig die Augen schließen.

Der Glaube wartet darauf, er hofft: im Dunkel der Welt, in der Nacht des Todes wird sie, die Stimme aus frühchristlicher Zeit, ertönen, je und je neu:

„Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten. Und Christus wird dein Licht sein“ (Eph 5,14).

Zum Friedensgruß

„Haltet fest am Worte des Lebens; dann leuchtet ihr als Lichter in der Welt“ – das wünscht Paulus seinen Glaubensgeschwistern in Philippi. Auch wenn wir uns in dieser Zeit der Pandemie zum Friedensgruß vorübergehend nicht die Hand geben – umso mehr möchten wir an unsere gemeinsame Berufung glauben, und einander ermutigen: „Haltet fest am Worte des Lebens; dann leuchtet ihr als Lichter in der Welt“

(Ruf vor dem Evangelium, vgl. Phil 2,16a.15d)

Schlusswort

Jede und jeder Einzelne in unserer Gemeinde hat Grund, hat das Recht und darf Gebrauch davon machen, die folgenden Paulusworte auf andere zu beziehen – auf liebe Menschen im vertrauten Kreis, aber auch auf die Glaubensgeschwister, und schließlich auf alle, die wir treffen. Auch wenn wir es anders ausdrücken als Paulus – wie schön, wenn diese seine innere Haltung immer mehr unser Tun und Lassen bestimmt: „Wir danken Gott für euch alle, sooft wir ... an euch denken. Unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an“ die Standhaftigkeit, „die Standhaftigkeit eurer Hoffnung“ (1 Thess 1,2-3).

Heinz-Georg Surmund